



informed cities

MAKING RESEARCH WORK FOR LOCAL SUSTAINABILITY

EUROPÄISCHER RAHMEN FÜR LOKALE NACHHALTIGKEIT

DIE ROLLE VON FORSCHERN, POLITIKERN UND EUROPÄISCHEN
INSTITUTIONEN BEI DER GESTALTUNG LOKALEN ENGAGEMENTS

www.iclei-europe.org/informed-cities

PRIMUS –
POLICIES AND RESEARCH FOR AN
INTEGRATED MANAGEMENT OF
URBAN SUSTAINABILITY

IMPRESSUM

Diese Veröffentlichung wurde im Rahmen der Informed Cities Initiative erarbeitet und ist eines der Ergebnisse des EU FP7 Forschungsprojekts PRIMUS (Policies and Research for an Integrated Management of Urban Sustainability), von Mai 2009 bis April 2012. Es ist ein verändertes Exzerpt des Buchs „Informed Cities“, das von Theobald, K., Joas, M., Garzillo, C., Kuhn, S. herausgegeben und von Routledge, Vereinigtes Königreich, 2012 veröffentlicht wurde.

Autoren:	Stefan Kuhn und Cristina Garzillo
Herausgeber:	ICLEI Europasekretariat GmbH Leopoldring 3, 79098 Freiburg, Deutschland www.iclei-europe.org , www.iclei-europe.org/informed-cities
Layout:	Rebekka Dold, Freiburg, Deutschland www.rebekkadold.de
Übersetzung:	Claudia Kiso
Finanzierung:	Europäische Kommission, FP7, Projekt Nr. 226814

Manche Rechte sind dem ICLEI Europasekretariat GmbH, 2012 vorbehalten



Diese Publikation ist wie folgt lizenziert: Namensnennung-NichtKommerziell-KeineBearbeitung 3.0 Unported (CC BY-NC-ND 3.0) Für eine weiterführende Erlaubnis nehmen Sie bitte Kontakt mit urban.governance@iclei.org auf.

Freiburg, 2012

Koordination:



Partner:



Haftungsausschluss:

Die Autoren tragen die volle Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung. Es spiegelt nicht die Meinung der Europäischen Kommission wider. Die Europäische Kommission ist nicht für die potentielle Verwendung der Informationen verantwortlich.

EINLEITUNG



© Steve Allen, iStock

Europäische Institutionen spielen eine wichtige Rolle bei der Definition und Verwaltung von Evaluations- und Monitoringwerkzeugen für lokale Nachhaltigkeit. Lokale Nachhaltigkeit hängt allerdings auch von Kommunen ab, da sie gemeinsam mit europäischen Institutionen passende Werkzeuge entwickeln. Neben diesen Akteuren braucht es noch Forschungseinrichtungen, die den lokalen Politikern dabei helfen, die richtigen Entscheidungen zu treffen und Herausforderungen, die sich vor Ort stellen, zu erkennen.

Andererseits ist es allseits bekannt¹, dass die Kommunikation zwischen Forschern und Politikern oft mangelhaft ist und sowohl ein gemeinsames Verständnis als auch eine gemeinsame Zielsetzung fehlen: Politiker wissen häufig wenig über die Ergebnisse laufender Forschung oder können sich keinen Reim darauf machen. Forscher wiederum wissen meist nicht genug über die Prioritäten und dringlichen Themen der Politiker. Die Frage danach, welche Werkzeuge am besten dazu geeignet sind lokale Nachhaltigkeit zu erreichen, wurde von Forschern wie auch Politikern in den vergangenen Jahrzehnten mit anhaltendem Interesse verfolgt. Es steht außer Frage, dass Kommunen Werkzeuge und Methoden zur Entscheidungsfindung nutzen und um den Fortschritt im Bereich lokale Nachhaltigkeit zu beobachten und zu bewerten.

Werkzeuge können entweder vor Ort entwickelt werden, oder Teil eines laufenden Programms sein, das auf nationaler oder europäischer Ebene angeboten wird. Monitoring- und Bewertungswerkzeuge, die auf lokaler Ebene entwickelt werden spiegeln meist die Ziele und Vorhaben einer bestimmten Stadt wider, ermöglichen dadurch aber kaum Vergleichsmöglichkeiten des eigenen Fortschritts mit dem von anderen lokalen Verwaltungen.

Europäische Konzepte für lokale Nachhaltigkeit hingegen ermöglichen den Austausch von Erfahrungen mit gleichgesinnten lokalen Verwaltungen und können so unter Umständen dafür sorgen, dass höheren Regierungsebenen und anderen lokalen Verwaltungen die gute Arbeit der Städte auffällt.



© iStockphoto.com



Trotz der Herausforderungen, denen sich beide Kategorien gegenübersehen, wird klar, dass Methoden gebraucht werden, die dabei helfen städtische Nachhaltigkeitsprozesse zu verbessern. Und genau in diesem Bereich hat sich in den letzten Jahren Einiges getan.

Diese Broschüre hat zwei Ziele:

Zum einen werden die Verbindungen zwischen dem Europäischen Rahmen für lokale Nachhaltigkeit und den Schritten des lokalen Nachhaltigkeitsmanagements untersucht. Diese Untersuchung zeigt, dass es bisher kein Konzept schafft sich allen ManagementSchritten in gleicher Weise zu widmen und erklärt, warum es manchmal sinnvoll für lokale Verwaltungen ist, bestimmte Konzepte zu unterschiedlichen Zeitpunkten anzuwenden.

Zum anderen soll gezeigt werden wie eine Zusammenarbeit zwischen Politikern und Forschern in der Praxis funktionieren kann. Hierzu werden die Stärken und Schwächen der Zusammenarbeit hervorgehoben und ein strukturierter methodischer Ansatz für die Entwicklung und Umsetzung von politischen Verfahren und Werkzeugen für städtische Nachhaltigkeit entwickelt.

Die Autoren stellen in diesem Zusammenhang fest, dass die Rolle der Europäischen Kommission in solchen Unterfangen sehr wichtig ist, da dadurch Aktivitäten wie diese unterstützt werden und Lösungen für Politiker und Forscher vorgeschlagen werden können.

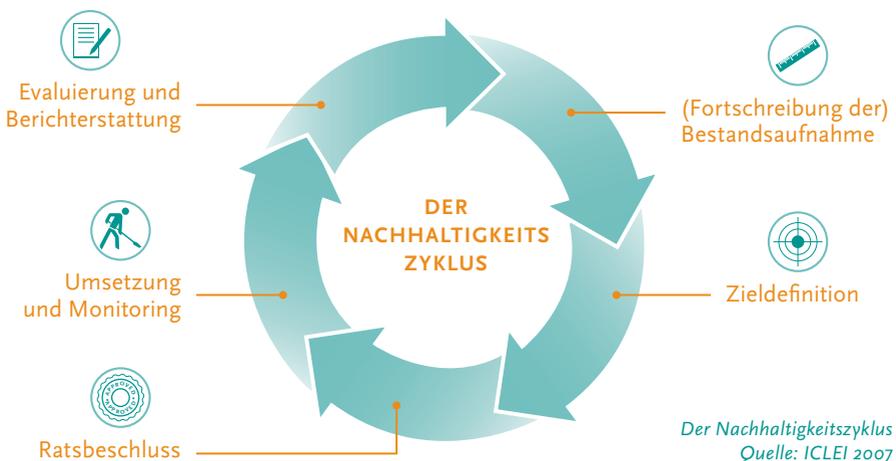
ZYKLISCHES MANAGEMENT UND DER UMGANG MIT LOKALER NACHHALTIGKEIT: WIE POLITIKGESTALTUNG UND FORSCHUNG VERKNÜPFT WERDEN KÖNNEN

Die Anwendung europäischer Monitoring- und Berichterstattungskonzepte bietet einen guten Ausgangspunkt für die Einführung des integrierten Managements lokaler Nachhaltigkeit. Alternativ dazu können Städte diese Konzepte auch als zusätzliche Form der Interaktion mit anderen Kommunen, die bereits mit Managementsystemen im Bereich lokaler Nachhaltigkeit arbeiten, in Betracht ziehen.

Integriertes Nachhaltigkeitsmanagement umfasst typischerweise einen Zyklus mit fünf Schritten²:

1. Eine Bestandsaufnahme untersucht die gegenwärtige Lage und liefert damit die Ausgangssituation, für zukünftige Verbesserungen.
2. Auf dieser Grundlage diskutiert, beschließt, setzt und ratifiziert die Kommune einzelne Vorhaben und örtliche Ziele.
3. Ein Ratsbeschluss verleiht diesen Zielen und Vorhaben ein Mandat und stellt Mittel für deren Erreichung zur Verfügung.
4. Unterschiedliche Maßnahmen, die mit variierenden Zeitplänen von verschiedenen Entscheidungsträgern vorgenommen werden, bilden die Umsetzungsphase der beschlossenen Vorhaben und Ziele.
5. Im letzten Schritt werden die Zeitpläne der einzelnen Ziele für zukünftige Evaluationen- und Fortschrittskontrollen verwendet.

Zusammen bilden diese fünf Schritte einen Zyklus oder eine Spirale, die für kontinuierliche Verbesserung und Fortschritt sorgt und über eingebaute Rückmeldungskanäle verfügt.



ERSTELLEN EINER ÖRTLICHEN VORGEHENSWEISE FÜR ZUSAMMENARBEIT



© ICLEI

Nachhaltigkeit vor Ort kann nicht ohne einen strukturierten zyklischen Prozess erreicht werden. Doch ohne die Menschen, die dahinter stehen, kann kein Prozess funktionieren. Eine Organisationsstruktur braucht Menschen, die ihre Aufgaben kennen und gemeinsam nach einem festgelegten Plan auf ein gemeinsames Ziel hinarbeiten. Diese Struktur, in der Forscher und Politiker Strategien und Ansätze festlegen

und erarbeiten, muss genau geplant werden. Es wäre sinnvoll, dass das gleich zu Beginn des Arbeitszyklus geschieht, um so zu gewährleisten, dass die Politikgestaltung und strategische Ausrichtung von politischer wie wissenschaftlicher Seite verstanden werden.

Um der themenübergreifenden Natur lokalen Nachhaltigkeitsmanagements Rechenschaft zu tragen, kann eine *flexible Arbeitsgruppe* eingerichtet werden, an der Politiker, Forscher wie auch Experten teilnehmen. Gleichzeitig sollte die Arbeitsgruppe bereits bestehende Strukturen der örtlichen Verwaltung und der Forschungsinstitute nutzen. Eine Möglichkeit wäre es, bereits eingerichtete ressortübergreifende Koordinationsteams von Verwaltungen und interdisziplinäre Ansätze, die von einigen Universitäten genutzt werden, miteinander zu verbinden. Auf diese Weise könnten die unterschiedlichen Herangehensweisen beider Organisationsformen verknüpft werden. Konkret sollte die flexible Arbeitsgruppe für die Überwachung des gesamten Prozesses verantwortlich sein. Um das zu gewährleisten empfehlen sich regelmäßige Treffen, um anstehende Probleme oder Herausforderungen zu diskutieren. Neben der Einrichtung einer solchen Arbeitsgruppe gibt es noch weitere Möglichkeiten, um die Zusammenarbeit von Forschern und Politikern zu fördern. Organisationen, Netzwerke und Agenturen die sich auf Wissenstransfer spezialisiert haben könnten beispielsweise eine Mittlerrolle einnehmen.



SCHRITT 1: BESTANDSAUFNAHME

Sobald die Entscheidung, gemeinsam an örtlicher Nachhaltigkeit zu arbeiten, getroffen wurde, muss ein vollständiges und einheitliches Bild der bestehenden Situation vor Ort erstellt werden. Das ist wichtig um einen Eindruck von der gegenwärtigen Lage lokaler Nachhaltigkeit zu erhalten und was in den einzelnen Abteilungen der öffentlichen Verwaltung bereits dafür getan wird. Man benötigt daher eine Bestandsaufnahme, die die vorliegenden Indikatoren und Datensätze zusammenstellt. Um solch eine Bestandsaufnahme erfolgreich durchführen zu können ist es wichtig relevante Daten ausfindig zu machen und Zugang zu ihnen zu haben. Es sollten Informationen für zukünftige Politikdatenbanken geliefert werden – leider sind die relevanten Informationen in den meisten Städten an verschiedenen Orten zu finden und unvollständig. Hier könnten nun Forscher dabei helfen die Datenbanken zu

verbessern und Unzulänglichkeiten und Lücken zu füllen. In anderen Fällen könnte es auch nötig sein neue Daten zu sammeln und neue Indikatoren zu entwickeln.

Des Weiteren muss eine Entscheidung über die richtige Vorgehensweise, die beste Technik oder den geeignetsten Ansatz getroffen werden. An dieser Stelle könnten die *Aalborg Verpflichtungen* einen Rahmen für die Zusammenstellung der Daten bieten.

BEDARFSERMITTLUNG

Sobald die Rahmenbedingungen abgesteckt wurden, muss eine gründlich überlegte Entscheidung über die Auswahl der Probleme, Bedürfnisse und Prioritäten getroffen werden. Oft spielen Medien eine wichtige Rolle dabei, ein öffentliches Problembewusstsein zu schaffen³. Besonders jetzt, wenn die Situation vor Ort genauer untersucht wird, ist die Herausforderung, die Nachhaltigkeit an uns stellt, besonders deutlich sichtbar: Es müssen Prioritäten ausgewählt und die Grenzen zwischen den einzelnen Disziplinen und Aufgabenfeldern abgesteckt werden, ohne dabei einzelne Anliegen unter den Tisch fallen zu lassen. Um das zu erreichen, müssen die unterschiedlichen und oftmals komplexen Bedürfnisse der Akteure miteinander verknüpfen werden.



© shromosov, iStock

Forschern fällt es häufig schwer die Bedürfnisse von Politikern zu verstehen und auf sie einzugehen. Daher ist es wichtig, dass sie mehr über die Perspektiven und den politischen Alltag von Politikern lernen, um deren Prioritäten und Arbeitsweise besser nachvollziehen zu können. Andererseits ist es auch wichtig, dass die Forschung zu nachhaltiger Entwicklung, in die Politik Eingang findet. Die Ergebnisse neuester Forschung legen nahe⁴, dass die Diskrepanz zwischen den Zielen von Politikern und dem was sie kurzfristig erreichen können, Forschern die Möglichkeit bietet, mit ihrer Arbeit die Gesellschaft nachhaltig zu beeinflussen. In dieser Phase hätten zwischengeschaltete Organisationen die Aufgabe, Wissenschaftlern den Forschungsbedarf der Politiker zu vermitteln. In diesem Zusammenhang können die Forscher unterschiedliche Rollen einnehmen. Das hängt davon ab was sie erreichen wollen. Entweder sie stellen die Prioritäten der Politiker in Frage um sie so dazu zu bringen ambitioniertere oder andere Ziele zu setzen oder sie liefern eine unabhängige und neutrale Forschungsarbeit ab, um die Vorhaben von Politikern zu untermauern

Beinahe ein Drittel der lokalen Verwaltungen sind der Meinung, dass der *gute Ruf, den die Wissenschaft genießt* nützlich für ihre *Vermarktung* wäre, weil es ihren Aktivitäten den nötigen Nachdruck verleihen kann. Gleichzeitig glauben Forscher, dass ihre *wissenschaftlichen Ergebnisse und ihre Neutralität* eine wichtige Rolle in *politischen Machtkämpfen* spielen könnten. Entscheidungsträger sind selbstbewusster und ihre Entscheidungen haben eine größere Legitimität, wenn sie sich dabei auf wissenschaftliche Daten berufen können⁵.



SCHRITT 2: VORHABEN UND ZIELE

© I'm George, flickr, under a Creative Commons license



Vorhaben und Ziele können als natürliche Schnittmenge von Politik und Forschung betrachtet werden, da politische Ziele gewissermaßen auf Forschungsergebnissen beruhen. Um eine Entscheidung über die Richtung und den angemessenen Zeitrahmen zu treffen, müssen realistische Möglichkeiten gründlich und objektiv abgewägt werden. Dadurch kann verhindert werden, dass es später zu Abweichungen kommt. Vorhaben und Ziele stehen oft für recht subjektive Interessen der einzelnen

Akteure, die sehr unterschiedlich sein können und sich nicht selten widersprechen. Aus diesem Grund wurde der Schritt Zielsetzung im Managementzyklus von lokalen Verwaltungen häufig übersprungen oder auf Eis gelegt. Es erschien bedeutend einfacher von der Bestandsaufnahme direkt zur Umsetzung der Projekte überzugehen. In der Praxis ist es allerdings so, dass es nichts bringt ohne eine gemeinsame festgelegte Vision über die zukünftige Entwicklung weiterzuarbeiten. Denn so kann man keine messbaren und nachhaltigen Verbesserungen der Situation vor Ort erzielen. Daher ist das Setzen von konkreten Zielen, seit Anfang des einundzwanzigsten Jahrhunderts, ein Hauptbestandteil von umfangreichen Konzepten für lokale Nachhaltigkeit auf europäischer Ebene. Durch die Unterzeichnung der **Aalborg Verpflichtungen** verpflichteten sich lokale Verwaltungen beispielsweise dazu sich fünfzig Ziele in zehn Themengebieten zu setzen und der **European Sustainable Cities & Towns Campaign** regelmäßig über ihre Leistungen Bericht zu erstatten. Andere Konzepte bringen lokale Verwaltungen dazu vorgegebene Ziele einzuführen, wie beispielsweise die Reduktion der CO₂ Emissionen um 20 Prozent durch die Unterzeichnung des **Konvents der BürgermeisterInnen**⁶. Diese Unterzeichnung erfordert es auch einen **Nachhaltigen Energiehandlungsplan** zu erstellen, der beschreibt, wie die Stadt diese Ziele erreichen möchte. Es steht natürlich außer Frage, dass solch ein Handlungsplan noch weitere Vorhaben und Ziele für viele andere Politikfelder beinhalten muss.

VORHABEN ODER ZIELE?

Bevor man sich darüber Gedanken macht, welche Rolle die Forschung bei der Bestimmung von Vorhaben und Zielen für lokale Nachhaltigkeit spielen könnte, sollte der Unterschied zwischen diesen beiden Konzepten noch einmal verdeutlicht werden. Während Vorhaben meist eher richtungsweisend sind (z.B. eine klimafreundlichere Mobilität) müssen Ziele messbar und quantifizierbar sein (z.B. 20% weniger Autos passieren das Stadtzentrum pro Tag). Daher lesen sich die Vorhaben europäischer Städte oft recht ähnlich, wie das Beispiel der **Aalborg Verpflichtungen** zeigt⁷. Viele unterscheiden sich auf Grund der sehr unterschiedlichen Bedingungen vor Ort stark voneinander. Meist ist es für politische Parteien und gesellschaftliche Interessenvertreter einfach sich auf ein allgemeines Vorhaben zu einigen. Ziele hingegen stellen oft eine recht instabile Übereinkunft dessen dar, was gebraucht wird,

möglich ist oder gewollt ist. Die folgenden Beispiele zeigen, dass es hierbei einer behutsamen und gleichzeitig sehr überzeugenden Vermittlung durch die Forschung bedarf.

WAS WIRD GEBRAUCHT?

Es ist vielleicht ein wenig übertrieben zu fragen, *was gebraucht wird*. Denn wenn man beispielsweise die Menge an Treibhausgasen, die unser Planet absorbieren kann ohne dass sich die Atmosphäre aufheizt durch die weltweite Bevölkerungsanzahl teilt, erhält man maximale pro-Kopf CO₂ Emissionen, die bei rund 10 Prozent der heutigen Emissionen liegen. Wenn man dieses Ergebnis zugrunde legt, wäre eine Reduzierung der Emissionen um 90 Prozent notwendig. Ein solches Ziel würde aber mit größter Wahrscheinlichkeit als zu radikal und unrealistisch angesehen werden. An dieser Stelle sollten Forscher den schwierigen Zielfindungsprozess einer Stadt unterstützen, indem sie die natürlichen Bedürfnisse in einer langfristigen Perspektive aufzeigen. Diese sollten von wissenschaftlichen Daten unterstützt werden und wertfrei sein. Forscher können so dabei helfen ein Bewusstsein für das Ausmaß von Nachhaltigkeit zu schaffen und Interessensvertreter dazu bringen ihre kurzfristigen Interessen zu hinterfragen und stattdessen ambitioniertere Ziele zu verfolgen. Indem sie aufzeigen wo Handlungsbedarf besteht, und das ohne dabei ein politisches Ziel zu verfolgen, können Forscher dazu beitragen, dass Ziele gefunden werden, die im Rahmen der Möglichkeiten liegen.

WAS IST MÖGLICH?



© Isabel Fernández

Was möglich ist, ist schwer zu beeinflussen, aber umso wichtiger zu wissen: Für die Einwohner Spaniens könnte es beispielsweise wichtig sein ihren pro-Kopf Trinkwasserverbrauch beträchtlich zu senken, während Finnen sich nicht so sehr den Kopf darüber zu zerbrechen brauchen, ob sie beim Zähneputzen den Wasserhahn zudrehen oder laufen lassen. Eine Stadt, die viele alte Industrieanlagen hat, könnte ihre Luftqualität durch technische Erneuerungen verbessern, während eine von Dienstleistungen geprägte Universitätsstadt es schwer haben wird ihre Emissionen zu verringern,

da diese zumeist vom Verkehr stammen. Eine schnell wachsende Stadt hat es wahrscheinlich schwerer ausreichend bezahlbaren Wohnraum zur Verfügung zu stellen als eine schrumpfende, verfügt aber andererseits über mehr Finanzressourcen um es dennoch zu ermöglichen. All diese Beispiele haben eines gemeinsam: Sie zeigen dass lokale Ziele für Nachhaltigkeit die topographische, wirtschaftliche und natürliche Situation vor Ort mit einbeziehen müssen. Neben der Zusammenstellung der Bestandsaufnahme müssen Forscher die Ziele aufzeigen, die unter den gegebenen Bedingungen möglich sind. Dabei ist es wichtig, dass sie sowohl unrealistische Zielsetzungen wie auch unwirksame Zielsetzungen verhindern. Studien darüber inwieweit sich die Rahmenbedingungen ändern könnten oder geändert werden könnten bilden einen weiteren unentbehrlichen Beitrag, den Forscher für den Zielfindungsprozess leisten können. Indem Forscher den Beteiligten zeigen was möglich ist, beeinflussen sie gleichzeitig was diese wollen.

WAS WIRD GEWOLLT?

© AVTG, iStock



Was gewollt wird könnte sich mit der Zeit oder auch kurzfristig durch neue Informationen und Erfahrungsaustausch verändern. Städte setzen aus verschiedenen Gründen auch unter exakt gleichen ökonomischen und natürlichen Rahmenbedingungen unterschiedliche Ziele. Zunächst geht es bei politischer Entscheidungsfindung darum Prioritäten zu setzen. Da es bei nachhaltiger Entwicklung aber um sehr viele Politikbereiche geht, schafft es keine Stadt sich auf alle gleichzeitig zu konzentrieren. So vernachlässigt eine „Solarstadt“ vielleicht das Thema der sozialen Segregation und der Stadtrat einer „Stadt, die alle mit einbezieht“ akzeptiert einen höheren Anteil fossiler Brennstoffe bei der Energieproduktion. Außerdem haben unterschiedliche Entscheidungsträger ab-

weichende Meinungen darüber, welche Ziele akzeptabel sind und welche nicht. Doch es hat sich gezeigt, dass kaum ein Ziel ohne den Beitrag von Akteuren außerhalb der lokalen Verwaltung erreicht werden kann. Daher empfiehlt es sich, diese gleich von Anfang an in die Zielfindung mit einzubeziehen. Zu guter letzt ist es der *Zeitgeist*, der das was gewollt wird, stark beeinflusst und zeigt, inwieweit Nachhaltigkeit bereits ins öffentliche Bewusstsein gerückt ist.

Die Forschung und dadurch natürlich auch die Forscher haben einen klaren Einfluss auf die folgenden drei Aspekte: politische Prioritätensetzung, Veränderung der Position von Entscheidungsträgern und positive Konnotation mit einem nachhaltigeren Lebensstil. Um die Verbindung zwischen Forschung und Politik im Schritt Zielsetzung zu verbessern, ist eine enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Forschern und Verwaltungsangestellten wichtig. Da Forscher nicht an Wahlperioden gebunden und weitestgehend frei von politischen Interessen sind, teilen sich Forscher und Verwaltungsangestellte die Rolle der Berater und Moderatoren gegenüber Politikern und der Zivilgesellschaft. Sie liefern Daten und Informationen, die von anderen benötigt werden um sich über Ziele klar zu werden, ihre Position zu vertreten und schließlich einen Konsens zu finden. Da Forscher meist keine politische Position vertreten, wenden sich Parteien aus unterschiedlichen politischen Lagern an sie, um den Standpunkt ihrer jeweiligen Partei wissenschaftlich zu unterfüttern. Sie können aber auch dazu angehalten werden eine schlichten- de Rolle bei politischen Spannungen oder Konflikten einzunehmen. Unter diesen Umständen ist es wichtig eine neutrale und objektive Rolle gegenüber anderen Positionen einzunehmen.

ZIELE UND INDIKATOREN

Anders als bei allgemeinen Vorhaben, brauchen Ziele quantifizierbare Bestandteile um messbar zu sein. Dabei ist natürlich klar, dass keine lokale Verwaltung in der Lage ist alle Aspekte lokaler Nachhaltigkeit auf einmal zu messen. Daher wird eine Auswahl an Indikatoren getroffen, die den Politikern einen Eindruck davon verschafft, welche Aspekte lokaler Entwicklung mit dem eigenen Nachhaltigkeitsvorhaben übereinstimmen und welche nicht. Allerdings muss man die folgenden zwei Aspekte im Hinterkopf haben wenn man über Indikatoren nachdenkt: sie sollten nicht zu kompliziert aber auch nicht zu einfach sein. Zwischen diesen beiden Ext-

remen gibt es viele Optionen, die richtige Herangehensweise an Indikatoren zu finden. Manche Konzepte für das Messen von lokaler Nachhaltigkeit auf der europäischen und nationalen Ebene, wie beispielsweise der *European Green Capital Award*⁸, basieren auf einer Reihe von Indikatoren, entlang welchen die Bewerberstädte ihre Leistungen präsentieren müssen. Diese Indikatoren bilden gleichzeitig die Grundlage, die es der jeweiligen Jury ermöglicht, die Städte miteinander zu vergleichen. Sollte sich eine lokale Verwaltung nicht dazu entscheiden an einem der nationalen oder europäischen Konzepte teilzunehmen, ist es wichtig, dass der Prozess der Indikatorenfindung abteilungsübergreifend ist und bei der Entscheidung die Situation vor Ort berücksichtigt wird. Andere Konzepte beinhalten bereits vorgegebene Ziele, wie das Ziel des *Konvents der BürgermeisterInnen* die CO₂-Emissionen um mindestens 20 Prozent zu senken. Solch ein Konzept könnte für die Kommunikation und Präsentation der Initiative von Vorteil sein, denn es handelt sich um ein gemeinsames Ziel für alle europäischen Städte. Aber, wie bereits zuvor erwähnt, bedarf es um solch ein gemeinsam gesetzte Ziel zu erreichen entweder eine konkrete Maßnahme einer Gemeinde oder einen umfassenden langfristigen Handlungsplan einer anderen. Das hängt ganz davon ab, in welcher Ausgangslage sich die jeweilige Gemeinde befindet. Die Zusammenarbeit von lokalen Verwaltungen mit Forschern kann dabei helfen, diese davor zu bewahren sich für das falsche Konzept zu entscheiden. So kommt die Verwaltung erst gar nicht in die unbequeme Lage, politisch auf unpassende Vorgaben reagieren zu müssen. Stattdessen kann die lokale Verwaltung sich mit Hilfe der Forscher für die richtigen und vor Ort relevanten Indikatoren entscheiden. Hinzu kommt, dass Forscher auch die Daten zur Verfügung stellen können, die gebraucht werden, um messbare Ziele festzulegen.



SCHRITT 3: POLITISCHES ENGAGEMENT



© Dektofenak, dreamstime.com

Bei der Entscheidung für nachhaltige Entwicklung, ist es wichtig, dass diese Entscheidung vom Stadt- oder Gemeinderat legitimiert wird. Das ist vor allem dann relevant, wenn diese Entscheidung Auswirkungen auf das Budget der Stadt oder Gemeinde haben könnte. Deshalb sollten die Ziele, die gemeinsam mit verschiedenen Interessensvertretern, Experten, Verwaltungsangestellten und Forschern entwickelt wurden immer von einem politischen Entscheidungsgremium verabschiedet werden. Solch ein Legitimationsprozess bedeutet aus Sicht der Forscher unter Umständen eine unnötige Verlangsamung des gesamten Prozesses und schwächt die zuvor beschlossenen Ziele durch langwierige politische Debatten und Kompromisse. Für Politiker ist solch ein Prozess allerdings unumgänglich. Häufig haben sie ein gutes Gespür dafür, auf was man sich im Sinne der Gesellschaft einigen könnte. Eine Übereinstimmung über die Ziele und Maßnahmen für nachhaltige Entwicklung ist auch nicht auf einmal einfach da, sondern das Ergebnis eines interaktiven Beratungsprozess, in den immer wieder neue Informationen einfließen, die das Bewusstsein für das Thema schärfen und das Verhalten verändern. Das politische Engagement eines Stadtrats für die Ziele der nachhaltigen Entwicklung spiegelt einen solchen interaktiven Prozess genau wider.

LOKALE VERWALTUNGEN UND FORSCHER WÄHREND DER VERPFLICHTUNGSPHASE



© Nyul, dreamstime.com

Um die beiden sehr unterschiedlichen Sphären der Forschung und der Politikgestaltung besser miteinander verknüpfen zu können, ist es wichtig die unterschiedlichen Rahmenbedingungen der beiden Bereiche zu verstehen. Als man Forscher und Politiker darüber befragt hat, inwieweit ihr Ansatz zu nachhaltiger Entwicklung sich voneinander unterscheidet, stimmten beide Gruppen darin überein, dass die jeweiligen Systeme in denen sie agieren tatsäch-

lich sehr unterschiedlich funktionieren⁹. Während es die Aufgabe der Forscher ist langfristige Trends zu analysieren und Maßnahmen zu empfehlen, die man heute ergreifen kann, sind Politiker auf kurze Wahlperioden angewiesen, in denen sie Erfolge und Fortschritte vorweisen müssen. Die Empfehlungen, die Forscher geben, müssen auf wissenschaftlich verifizierbaren Analysen beruhen. Im Falle von Politikern sieht es da etwas komplexer aus. Sie müssen einen Weg finden die Situation vor Ort zu verbessern und gleichzeitig darauf achten, dass sie nicht die Unterstützung ihrer Wählerschaft verlieren. Denn sollten die Wähler nicht mehr hinter ihnen stehen, werden sie in der nächsten Wahlperiode nicht wiedergewählt¹⁰. Es kann also passieren, dass die wissenschaftlichen Erkenntnisse (in Form von Empfehlungen der Forscher) nicht den gesellschaftlichen Konsens (in Form von der finalen Entscheidung, die von den Politikern getroffen wird) widerspiegeln. Wenn es also darum geht politisches Engagement sicherzustellen, müssen Forscher wie auch Politiker nach den Regeln ihres jeweiligen Systems spielen. Denn nur eine glaubwürdige und objektive wissenschaftliche Analyse der Situation vor Ort liefert brauchbare Daten, die das Bewusstsein der Bürger verändern können. Gleichzeitig kann es nur eine verantwortliche Politikentscheidung schaffen, die Bedürfnisse und Ängste gesellschaftlicher Gruppen auszubalancieren und Vertrauen in die politische Führung wecken. Gemeinsam können es Politiker und Forscher allerdings schaffen, einen gesellschaftlichen Konsens herbeizuführen, der höhere Ziele im Bereich Nachhaltigkeit anstrebt.

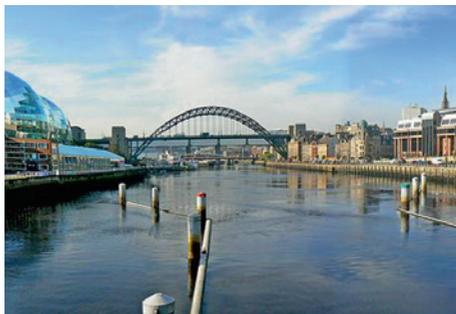
EUROPÄISCHE KONZEPTE UND ENTSCHEIDUNGSFINDUNG

Manche Konzepte, die es auf europäischer Ebene gibt um lokalen Verwaltungen dabei zu helfen nachhaltiger zu werden, machen sich die Außenwirkung von politischem Engagement zu Nutze. Es bedarf beispielsweise sowohl bei den **Aalborg Verpflichtungen** als auch beim **EU Konvent der BürgermeisterInnen** einer Entscheidung des Stadt- oder Gemeinderats um beitreten zu können und die damit zusammenhängenden Vorhaben und/oder Ziele zu verabschieden. Lokale Verwaltungen können solche Konzepte dazu nutzen „grün“ zu erscheinen oder eine Art nachhaltige Akkreditierung zu erlangen. Das kann ihnen die Aufmerksamkeit der europäischen Institutionen oder nationalen Politiker wie auch die der eigenen Bürger einbringen.



SCHRITT 4: UMSETZUNG UND MONITORING

Jetzt, wo die Vorhaben und Ziele klar abgesteckt wurden und ein politisches Mandat vorliegt, beginnt das Herzstück des Nachhaltigkeitsmanagementzyklus: die Umsetzung der Maßnahmen und Projekte. Die Umsetzung ist deshalb eine besondere Herausforderung, weil all die parallel ablaufenden Aktivitäten organisiert und koordiniert werden müssen. Wie zuvor beschrieben, ist hierfür ein solider Kommunikations- und Beteiligungsansatz innerhalb der Arbeitsgruppe wichtig.



© penzoo7, flickr, under a Creative Commons license

Die Kooperation mit und unter den verschiedenen Entscheidungsträgern stellt sicher, dass die unterschiedlichen Akteure bei der Umsetzung mit an Bord sind. Die Grundlage für eine erfolgreiche Umsetzung ist also eine Kombination aus einem guten Handlungsplan, einer Vor- und Nachbereitungsphase und vor allem Kommunikation und Beteiligung. Die Bewilligung der Maßnahmen und Projekte durch den Stadt- oder Gemeinderat ist ein wichtiger Faktor für den Erfolg, da die Maßnahmen dadurch legitimiert werden und ihnen der nötige Platz auf der Prioritätenliste eingeräumt wird.

KOORDINATION DER MAßNAHMEN

Trotz der Übereinkunft über Rollen und Verantwortlichkeiten gibt es noch viele politische und finanzielle Zwänge, die den Handlungsspielraum von Politikern einschränken oder verändern können. An dieser Stelle ist die wissenschaftliche Expertise von Forschern erforderlich, in manchen Fällen aber dennoch umstritten. Hinzu kommt dass andere Interessensvertreter wie Unternehmen oder die Stadtwerke gegensätzliche Bedürfnisse haben, wenn es darum geht geplante Maßnahmen in wirtschaftlichen Erfolg umzuwandeln. Diese drei Perspektiven von Politikern, Forschern und Anwendern schließen sich nicht gegenseitig aus, sondern sollten sich einfach auf unterschiedliche Aspekte richten.

Koordinierung ist wichtig, damit Projekte und Maßnahmen für nachhaltige Entwicklung funktionieren. Mängel in der Koordinierung führen zu weiteren Defiziten. Darum ist es besonders wichtig dafür zu sorgen, dass es nicht zu separaten Maßnahmen und Projekten kommt, die mit unterschiedlichen Zeitplänen von Forschungseinrichtungen, dem Stadtrat und Unternehmen vorangetrieben werden (z.B. Transportunternehmen, Abfall- und Deponiebetreiber etc.). An dieser Stelle wäre es sinnvoll Synergien zwischen den Projekten und Verantwortlichen zu schaffen. Über die Verantwortlichkeiten und Zeitpläne, die mit den allgemeinen Maßnahmen zusammenhängen, müssen sich die lokalen Verwaltungen und Forschungseinrichtungen spätestens jetzt einigen. Am Besten machen das diejenigen, die für die einzelnen kommunalen Sektoren und akademischen Abteilungen verantwortlich sind. Danach können sich dann die Vorgesetzten zusammensetzen und die Vereinbarung absegnen.

Die selbst gesteckten Ziele und freiwilligen Verpflichtungen müssen einen festen Rahmen erhalten. Das kann erreicht werden, indem alle geplanten Maßnahmen angekündigt und in einem bestimmten Zeitrahmen umgesetzt werden (z.B. im kommenden Jahr). Die angekündigten Maßnahmen müssen jedoch nicht in einer chronologischen Reihenfolge umgesetzt werden. Stattdessen sollte ein strategischer Plan erstellt werden, der Implementierungsprioritäten sowie alle wichtigen Informationen enthält. Dazu gehören die Verantwortlichkeiten, Kontaktpartner und Kommunikations- und Regulierungsverpflichtungen und vieles mehr.

DER MONITORINGPROZESS

Um über die Ergebnisse der Maßnahmen berichten zu können müssen die geplanten Maßnahmen und Projekte angemessen beobachtet und den Politikern mitgeteilt werden.



© Opolja, dreamstime.com

Sobald die Vorbereitungsphase abgeschlossen ist, kann die Arbeitsgruppe damit beginnen sich den Ereignissen zu widmen, die bereits stattgefunden haben. Die Arbeitsgruppe kann das auf eigene Faust oder gemeinsam mit anderen Wissensvermittlern, wie Netzwerkorganisationen oder Verbänden machen. Im Politikbereich können das „wissenschaftliche Beiräte, staatliche Forschungsinstitute, Beratungsfirmen oder Think Tanks“ sein¹¹. Dieser Prozess ermöglicht es zu sehen ob Maßnahmen mit guten Ergebnissen umgesetzt werden und welche Trends in Zukunft zu erwarten sind. Sollten allerdings wider Erwarten keine guten Ergebnisse eintreten, können noch während des Umsetzungsprozesses Korrekturen vorgenommen werden.

Um nun ein wirklich gutes Monitoring durchzuführen, müssen die Maßnahmen auf Zielen basieren, die wiederum auf den zuvor definierten Indikatoren basieren. Das Monitoring setzt am Anfang des Prozesses einmalig einen Rahmen, mit all seinen impliziten und expliziten Voraussetzungen. Außerdem fordert dieser Rahmen Erklärungen für die getane Arbeit, Rechtfertigungen und möglicherweise einen Umbau oder gar den Umsetzungsstopp eines Projekts.

Meistens ist es jedoch schwierig Überraschungen oder Störungen vorherzusehen. Deshalb ist es wichtig möglichst vorausschauend zu handeln. Das können lokale Verwaltungen gemeinsam mit Universitäten erreichen, da diese ihnen dabei helfen können ihre institutionelle Ausrichtung weiterzuentwickeln. Dadurch könnten störende Ereignisse vermieden oder zumindest entschärft werden. Bessere strategische Vorhersagen und Zukunftsszenarien ermöglichen eine bessere Anpassung an eventuell auftretende Ereignisse.

ABWEICHUNGEN UND ANGLEICHUNGEN

Beim Monitoring werden Informationen mit externen Akteuren ausgetauscht. Sie liefern Informationen darüber, in wie weit den freiwillig gesetzten Zielen nachgekommen wurde oder ob sie durch die Einführung der Maßnahmen erreicht wurden. Hierbei kann es zu Missverständnissen kommen oder gar an den Punkt an dem ein Akteur auf Grund von kurzfristigen wirtschaftlichen Interessen seine freiwilligen Verpflichtungen nicht mehr erfüllen will. In diesem Fall können wissenschaftliche Partner als Moderatoren fungieren und eine Lösung für den Konflikt vorschlagen. Das setzt allerdings eine Rolle des wissenschaftlichen Partners voraus, die oft nicht der Praxis entspricht. Forscher sollten diese Option der Einflussnahme allerdings unabhängig von ihrer Rolle als Möglichkeit und nicht als Verpflichtung wahrnehmen. Sie könnten dadurch die Vorteile, die eine solche Position mit sich bringt zusätzlich maximieren.



© Bruno Grimm, flickr, under a Creative Commons license

In manchen Fällen kann eine Abweichung von den Zielen so schwerwiegend sein, dass Politiker sich über die weitere Vorgehensweise Gedanken machen müssen. Sollte das eintreten ist es die Aufgaben der abteilungsübergreifenden Arbeitsgruppe den Stadt- oder Gemeinderat darüber zu informieren. Dieser kann dann auf Grund der vorliegenden Informationen die nötigen Verbesserungsmaßnahmen einleiten und, sollte es nötig sein, zusätzliche Gelder zur Verfügung stellen. Natürlich ist es schwer die langfristige Perspektive der Wissenschaft mit einem Umfeld zu verbinden, in dem es oft um kurzfristige Belange geht. Meist zeigt sich das an häufig auftretenden Budgetkonflikten zwischen den unterschiedlichen Interessensgebieten und Politikbereichen. Darum ist es wichtig die Hürden zu überwinden, die eine langfristige Politikgestaltung verhindern. Konkret sind hiermit die verschachtelten und abgeschotteten Strukturen der lokalen Verwaltungen und der Wissenschaft gemeint. Nachhaltigkeitsmanagement betrifft viele verschiedene Politikfelder und Akteure und ist per se multidisziplinär. Daher kann es manchmal wirklich schwierig werden die unterschiedlichen Politikfelder miteinander in Einklang zu bringen.



SCHRITT 5: EVALUATION UND BERICHTERSTATTUNG

Regelmäßige Evaluationen helfen dabei aus der Vergangenheit zu lernen. Sie tragen dazu bei den laufenden Prozess zu verbessern, sie liefern eine Bewertung von geplanten und unvorhersehbaren Konsequenzen, sie unterstützen die Schlichtung von Konflikten und sie rechtfertigen die Weiterführung oder Beendigung eines Prozesses.

Evaluation ist kein einmaliges Ereignis, sondern sollte vor, während und nach der Umsetzung stattfinden:

- Vor der Umsetzung (*ex-ante*) muss abgeschätzt werden, wie das gesamte Nachhaltigkeitsmanagementsystem umgesetzt werden sollte. Außerdem bedarf es einer Einschätzung der erwünschten Ergebnisse der geplanten Ziele und Maßnahmen für einen bestimmten Zeitraum.

- Während der Umsetzung (*interim*) helfen Evaluationen lokalen Verwaltungen dabei die Maßnahmen schrittweise zu bewerten und dann an die veränderten Bedingungen anzupassen. Dadurch können die gewünschten Ziele und Projektvorhaben erreicht werden.
- Nach der Umsetzung der Maßnahmen und Projekte (*ex-post*) ist die Evaluierung wichtig um den Planungs- und Umsetzungsprozess sowie die Ergebnisse nachverfolgen zu können. Das könnte zu Veränderungen in der Organisationsstruktur der lokalen Verwaltung führen oder die zukünftigen Maßnahmen und Ziele verändern.

PROZESSBEWERTUNG



© GollyGforce/flickr, under a Creative Commons license

Die Prozessbewertung ist ein sehr wichtiger Schritt, da sich nun zeigen wird ob die Zusammenarbeit ein Erfolg war oder nicht. Vielleicht sind die kooperierenden Forscher und Politiker inzwischen mit den komplexen Prozess- und Managementstrukturen vertraut, die für einen gewissen Zeitraum Bestand haben sollten, doch geht es bei der Prozessevaluation darum etwas zum Besseren zu verändern. Veränderung bedeutet in die-

sem Zusammenhang veränderte Arbeitsweisen, Strukturen und Kooperationsstrategien sowie ein andere Organisationskultur. Forscher und Politiker arbeiten ständig miteinander und müssen nicht nur von ihren eigenen Erfahrungen lernen, sondern sich auch an Erwartungen und Überzeugungen anderer anpassen¹². Die Reorganisation von Strukturen und der positive Umgang mit neuen Situationen und organisatorischen Rahmenbedingungen, sorgen für stetige Verbesserungen und bieten ein Grundlage für spätere Managementzyklen.

ERGEBNISBEWERTUNG

Eine zweite Evaluation ist ergebnisorientierter. Es ist eine Bewertung an Hand der geplanten Vorhaben, Ziele und Zukunftsaussichten. Ein Vergleich der geplanten Ziele und der erreichten Wirkung ermöglicht mehr als nur einen Vergleich der Ziele mit der Leistungsfähigkeit, z.B. eine Beurteilung des gesamten Zyklus'. Weit wichtiger ist, dass das, was erreicht wurde mit den mittel- und langfristigen Zielen verglichen werden muss, damit die lokale Verwaltung nicht ihr Ziel aus den Augen verliert und vom geplanten Weg abkommt.

Beide Bewertungsformen können zu Veränderungen des politischen Prozesses und der Inhalte des Umsetzungsprogramms führen, weil sie die bestehenden Prozesse und Handlungen hinterfragen. Tatsächlich sollte der erste Nachhaltigkeitszyklus genau das unterstützen und eine grundsätzliche Prüfung der Aktivitäten und Prozesse herbeiführen. Außerdem ist es immer so, dass gewisse Handlungen Auswirkungen auf andere Aktivitäten haben. Daher ist es besonders wichtig die Beziehung zwischen den einzelnen Aktivitäten zu beachten. Besonders beim Management lokaler Nachhaltigkeit sind diese Verknüpfungen bedeutend, denn Querschnittsthemen wie Nachhaltigkeit können nur durch eine umfassende Kooperation verschiedener Themengebiete bearbeitet werden.



© ICLEI

BEWERTUNG VON LOKALER NACHHALTIGKEIT AUF EUROPÄISCHER EBENE



© katerha, flickr, under a Creative Commons license

Europäische Konzepte für die Unterstützung lokaler Nachhaltigkeit beinhalten meistens Bewertungen, die auf quantitativen Indikatorensets basieren. Dazu gehört die Entwicklung spezieller Monitoring- und Berichterstattungsleitfäden. Die Bewertungsberichte zeigen den Status und den Fortschritt der nachhaltigen Entwicklung und verwandter Themen in einer Stadt auf. Unterzeichner des *Konvents der BürgermeisterInnen*

müssen beispielsweise „*mindestens alle zwei Jahre nach Einreichen des Handlungsplans einen Umsetzungsbericht zu Evaluations-, Monitorings- und Überprüfungszwecken vorlegen*“. Natürlich sind die Monitoring- und Bewertungsprozesse je nach Konzept unterschiedlich. Das liegt an den Zeitvorgaben, den Formatvorlagen, den Benchmarkingkriterien und daran, ob es quantitative oder qualitative, technokratische oder partizipative Konzepte sind.

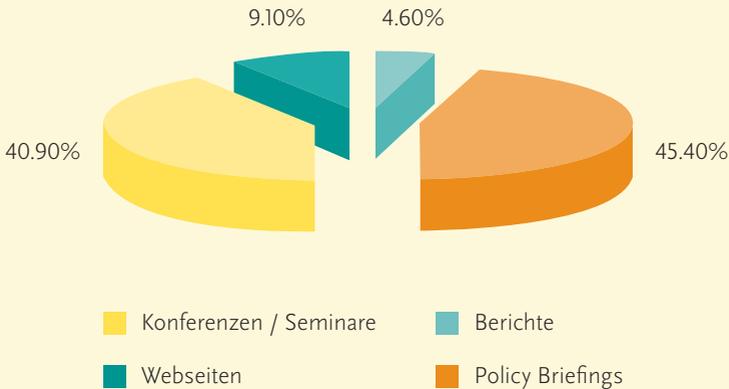
KOMMUNIKATION UND BERICHTERSTATTUNG



© Monkeybusinessimages, dreamstime.com

Wie können die Lehren, die wir aus der Evaluation gezogen haben, besser zugänglich gemacht werden? Wie können die Ergebnisse auf eine innovative Art und Weise kommuniziert werden? Politiker haben meist weder die Erfahrung noch die Zeit um ausgiebig wissenschaftliche Berichte zu lesen. Darum braucht es eine professionelle Übersetzung der Forschungsergebnisse in eine

Sprache, die einem breiten Publikum klar verständlich ist. Daher empfehlen viele Studien das Erstellen von Kernaussagen, Empfehlungen und Zusammenfassungen¹³. Tatsächlich stimmen Politiker und Forscher darüber ein, dass Zusammenfassungen, neudeutsch Policy Briefings, oder Konferenzen / Seminare der beste Weg sind, Projektergebnisse vorzustellen. Berichte und Webseiten hingegen werden als weitgehend nutzlos für die Verbreitung von Informationen angesehen¹⁴.



“Was wäre das beste Format für die Präsentation der Ergebnisse eines Projekts vor einem Publikum in einer lokalen Verwaltung?” (Antworten: nur lokale Verwaltungen)

Quelle: Informed Cities Forum Newcastle, UK, April 2010

EUROPÄISCHER RAHMEN FÜR LOKALE NACHHALTIGKEIT: PRIORITÄTEN DER POLITIKER UND HAUPTBESTANDTEILE FÜR DIE WEITERENTWICKLUNG

Praktische Erfahrungen und die Rückmeldungen von Politikern wie auch Forschern während der Veranstaltungen, die im Rahmen der *Informed Cities Initiative* stattfanden, legen nahe, dass es einer Weiterentwicklung der bestehenden Monitoringkonzepte für lokale Nachhaltigkeit auf europäischer Ebene bedarf. Ein erfolgversprechender Ansatz für die Weiterentwicklung orientiert sich an den Bedürfnissen der Nutzer dieser Konzepte und Werkzeuge. Dabei sollten alle Stärken der bestehenden Konzepte in den neuen Ansatz einfließen: *der Referenzrahmen für nachhaltige Städte*¹⁵ ist ein sehr umfassender Ansatz; die *Local Evaluation*¹⁶ ist auf den Nutzer zugeschnitten und gleichzeitig kurz und knapp gehalten; die *Aalborg Verpflichtungen* umfassen eine große Themenbandbreite und die Ziele des *Konvents der BürgermeisterInnen* sind sehr erfolgreich, die Daten der *Integrated Urban Monitoring Initiative*¹⁷ werden gut miteinander verbunden und der *European Green Capital Awards* genießt eine große öffentliche Anerkennung, und so weiter.



© Newcastle Gateshead

Was bei dieser Aufzählung klar wird ist, dass keines dieser Konzepte und Werkzeuge in der Lage ist alle Bedürfnisse zu befriedigen. Außerdem erscheint es unwahrscheinlich, dass die unterschiedlichen Akteure, die hinter den jeweiligen Werkzeugen¹⁸ stehen, sich zusammenschließen und ein *gemeinsames europäisches Beteiligungs- und Monitoringkonzept für lokale Nachhaltigkeit* entwerfen werden. Auf Grund dieser großen Auswahl an Konzepten, müssen lokale Verwaltungen sehr sorgsam bei der Auswahl der Konzepte sein, um sicher zu stellen, dass diese auch in ihrem Sinne sind. In anderen Worten versuchen sie bereits ihren individuellen Rahmen zu entwickeln, der auf eben jenen bestehenden Konzepten basiert, die eindeutige Vorteile für unterschiedliche Aufgaben und Schritte bieten. Tatsächlich nehmen viele Städte an verschiedenen Konzepten gleichzeitig teil und erleben so Synergien auf der lokalen Ebene, die so noch nicht auf europäischer Ebene vorgesehen sind.

10 WICHTIGE BESTANDTEILE EINES IDEALEN EUROPÄISCHEN RAHMENS FÜR LOKALE NACHHALTIGKEIT

Welche Prioritäten von Politikern sollten von europäischen Institutionen in Zukunft bei der Weiterentwicklung des Rahmens für lokale Nachhaltigkeit beachtet werden? Die Autoren der vorliegenden Broschüre empfehlen die folgenden 10 Bestandteile für ein ideales Beteiligungs- und Monitoringkonzept für lokale Nachhaltigkeit:

1. UNTERSTÜTZUNG DES GESAMTEN ZYKLUS

Das europäische Beteiligungs- und Monitoringkonzept für lokale Nachhaltigkeit unterstützt das Nachhaltigkeitsmanagement vor Ort in allen fünf Schritten des Managementzyklus. Das gilt beispielsweise für die Erstellung einer Bestandsaufnahme, die Zielsetzung, die Erlangung politischer Unterstützung, die Umsetzung der Maßnahmen zur Erreichung der Ziele wie auch für die Bewertung der Erfolge und Misserfolge.

2. HOCHENTWICKELTE INDIKATOREN

Das europäische Beteiligungs- und Monitoringkonzept für lokale Nachhaltigkeit basiert auf einer überschaubaren Anzahl an Indikatoren, die die ökologische, wirtschaftliche und soziale Entwicklung vor Ort angemessen widerspiegeln. Die Daten, die für diese Indikatoren nötig sind, liegen auf lokaler Ebene vor.

3. INTEGRIERTER ANSATZ

Das europäische Beteiligungs- und Monitoringkonzept für lokale Nachhaltigkeit verbindet die unterschiedlichen Bereiche nachhaltiger Entwicklung miteinander, anstatt sie lediglich aufzuzählen und dann separat abzuarbeiten. Dabei wird besonders auf den Schutz der natürlichen Gemeinschaftsgüter bei gleichzeitiger Schaffung angemessener Lebensbedingungen für alle Bürger Wert gelegt.

4. GEMEINSAME VORHABEN

Das europäische Beteiligungs- und Monitoringkonzept für lokale Nachhaltigkeit beinhaltet und basiert auf qualitativen Zielen, denen alle lokalen Verwaltungen in ganz Europa zustimmen können. Sie sind ausgewogen und behandeln die wichtigsten Nachhaltigkeitsthemen.

5. PASSGENAUE ZIELE

Das europäische Beteiligungs- und Monitoringkonzept für lokale Nachhaltigkeit bietet lokalen Verwaltungen ein Verfahren, mit dem sie messbare Ziele setzen können, die mit denen anderer europäischer Städte und Gemeinden vergleichbar sind. Gleichzeitig sind die Ziele aber flexibel genug um sich an die unterschiedlichen ökologischen, wirtschaftlichen und sozialen Rahmenbedingungen anzupassen.

6. POLITISCHES ENGAGEMENT

Das europäische Beteiligungs- und Monitoringkonzept für lokale Nachhaltigkeit fordert von Politikern Engagement und Rechenschaft. Um das Konzept anzuwenden bedarf es einer Entscheidung des lokalen Stadt- oder Gemeinderats. Die Einhaltung der Verpflichtungen, die diese Entscheidung mit sich bringt, wird kontrolliert.

7. BENCHMARKING

Das europäische Beteiligungs- und Monitoringkonzept für lokale Nachhaltigkeit belohnt erfolgreiche Städte und Gemeinden mit politischer Anerkennung und europaweiter Werbung. Um es Städten mit ganz unterschiedlichen Hintergründen zu ermöglichen sich hervorzutun, ändern sich die Leistungskriterien in regelmäßigen Abständen. Das geschieht in einem transparenten und nachvollziehbaren Prozess.

8. LEITFÄDEN UND HILFSMITTEL

Das europäische Beteiligungs- und Monitoringkonzept für lokale Nachhaltigkeit ist an einen Rahmen gekoppelt, der den teilnehmenden lokalen Verwaltungen technische Leitfäden und Hilfsmittel zur Verfügung stellt, die ihnen dabei helfen ihren Verpflichtungen nachzukommen und die Vorhaben umzusetzen.

9. INDIVIDUELLE RÜCKMELDUNG

Das europäische Beteiligungs- und Monitoringkonzept für lokale Nachhaltigkeit bietet individuelle Rückmeldung für jede einzelne teilnehmende lokale Verwaltung. Diese Rückmeldung ist für Städte wichtig und ermöglicht die Weiterentwicklung ihrer lokalen Nachhaltigkeitspolitik.

10. PRÄGNANTE EUROPÄISCHE BERICHTERSTATTUNG

Das europäische Beteiligungs- und Monitoringkonzept für lokale Nachhaltigkeit liefert auf europäischer Ebene prägnante Erkenntnisse über den Zustand der lokalen Nachhaltigkeit. Das Monitoringsystem ist so konzipiert, dass es keiner zusätzlichen Anstrengungen der lokalen Ebene bedarf um Daten bereitzustellen. Die Daten sind frei zugänglich, sie werden von keiner bestimmten Organisation oder Institution kontrolliert.

Das Ziel des idealen *europäischen Beteiligungs- und Monitoringkonzepts für lokale Nachhaltigkeit* ist es mehr über die Veränderungen lokaler Nachhaltigkeit zu erfahren und diese besser zu verstehen. Die oben angeführte Checkliste könnte daher als Forschungsagenda für die Europäische Kommission dienen und gleichzeitig eine gute Möglichkeit für die Entwicklung einer gemeinsamen Lösung sein, die allen lokalen Verwaltungen in ganz Europa zu Gute kommt.

Wir befinden uns mitten in einem umfassenden und komplexen Entwicklungsprozess, denn die Nachhaltigkeit von Städten ist ein Unterfangen, das den gemeinsamen Einsatz der EU-Agenturen und -Institutionen braucht. Außerdem sind klare Absprachen zwischen den Akteuren in lokalen Verwaltungen und Forschungseinrichtungen von großer Bedeutung. Auch die kritischen Beiträge der Bürger sind ein wichtiger Beitrag.

Die Abstimmung zwischen den Städten, der Forschungsgemeinschaft und europäischen Institutionen ist in konzeptioneller wie praktischer Hinsicht eine große Herausforderung. Das an sich ist nicht überraschend. Dennoch sollten wir nicht vergessen, dass all das nötig ist um die Stellung von Nachhaltigkeit auszubauen und Lösungen zu entwickeln, die über das hinausgehen, was wir bereits kennen.



QUELLEN

- ¹ Europäische Kommission (2008), Wissenschaftliche Erkenntnisse für die Politikgestaltung, Brüssel, Belgien; und UNCTAD (2006), Forschungsbasierte Politikgestaltung: Überbrücken der Lücke zwischen Forschern und Politikern, Empfehlungen für Forscher und Politiker aus dem gemeinsamen UNCTAD_WTO Workshop zur Analyse von, Genf, 11-15 September 2006
- ² ICLEI (2007), The Der Umsetzungsleitfaden für die Aalborg-Verpflichtungen. Ein Ansatz in 5 Schritten, Freiburg, Deutschland
- ³ Jungwirth, M. (2011), Umweltmanagementsysteme in der lokalen öffentlichen Verwaltung, Peter Lang GmbH, Frankfurt, Deutschland
- ⁴ <http://www.urbansustainabilityexchange.org.uk/>
- ⁵ Live Abstimmung der lokalen Verwaltungen und Forscher auf dem Informed Cities Forum in Newcastle, VK, April 2010
- ⁶ Konvent der BürgermeisterInnen, 2008, siehe http://www.eumayors.eu/index_en.html
- ⁷ Die Aalborg Verpflichtungen bestehen aus 50 gemeinsam verabschiedeten Nachhaltigkeitszielen, siehe <http://www.aalborgplus10.dk/>
- ⁸ European Green Capital Award 2010-2013, see http://ec.europa.eu/environment/europeangreencapital/index_en.htm
- ⁹ Informed Cities Forum 2011: Inhalte der Live Umfrage auf: http://informed-cities.iclei-europe.org/fileadmin/template/projects/primus/files/Live_Survey.pdf
- ¹⁰ Evans, B., Joas, M., Sundback, S. und Theobald, K. (2005), Governing Sustainable Cities, Earthscan, London, UK
- ¹¹ Holmes und Clark, 2008
- ¹² Jungwirth, M., 2011
- ¹³ Europäische Kommission, 2008; und OPM (2005), Der Einfluss der Forschung auf Politikgestaltung und – Praxis: aktueller Status und Zukunftsperspektive – Bericht der Auditkommission, London, VK
- ¹⁴ Ergebnisse der Onlineabstimmung auf dem Informed Cities Forum in Newcastle, VK, April 2010
- ¹⁵ Referenzrahmen für die nachhaltige Stadt, <http://www.rfsustainablecities.eu/>
- ¹⁶ Local Evaluation 21 online self-assessment tool for local sustainability processes, siehe <http://www.localevaluation21.org>
- ¹⁷ Integrated Urban Monitoring for Europe, <http://iume.ew.eea.europa.eu/>
- ¹⁸ Das bezieht sich besonders auf die unterschiedlichen Generaldirektionen der Europäischen Kommission, die mit solchen Konzepten arbeiten, z.B. DG ENER für den Konvent der BürgermeisterInnen, DG REGIO für den Referenzrahmen für nachhaltige Städte, DG ENV für den European Green Capital Award, etc.

INFORMED CITIES

Informed Cities ist eine Initiative, die die Verknüpfung von Forschung und Politik im Bereich nachhaltiger Entwicklung verbessern möchte. Das wird durch einen persönlichen Austausch der Forscher und Politiker, sowie durch die explorative Anwendung der forschungsbasierten Werkzeuge für städtisches Management durch lokale Verwaltungen in ganz Europa erreicht.

Informed Cities beschreibt wie Forschungsergebnisse, wenn sie richtig verwendet werden, dabei helfen können, die Regierungsmechanismen auf lokaler, nationaler und europäischer Ebene zu verbessern.



Informed Cities wird durch das 7. Rahmenprogramm der Europäischen Union unter dem Namen PRIMUS – Policies and Research for an Integrated Management of Urban Sustainability finanziert.

KONTAKT:

Informed Cities Initiative

E-mail: informed-cities@iclei.org

Webseite: www.iclei-europe.org/informed-cities

Besuchen Sie uns auf: www.facebook.com/InformedCities

Um bei **Informed Cities Update** auf dem neuesten Stand zu bleiben, können Sie einfach unseren vierteljährlichen Newsletter abonnieren. Er wird direkt an Ihren E-Mail Posteingang gesendet und enthält die aktuellsten Informationen über das Projekt, kurze Erklärungen ausgewählter Managementwerkzeuge und Einladungen zu Informed Cities Veranstaltungen. Besuchen Sie einfach unsere Webseite und füllen Sie das Anmeldeformular aus.